

Schlesische Blätter.

Grottkau,

Nro. 97.

5. Dezember 1857.

Rundschau.

.: Provinzielles. Am 27. Nov. d. J. starb zu Meisse der Geh. Regierungsrath a. D. Joseph Karl Benedict Freiherr von Eichendorff, bekannt als sinniger Dichter vieler schöner Gesänge und Erzählungen. Er war geboren am 10. März 1788 auf dem Gute Lubowiß bei Ratibor, hatte die Befreiungskriege von 1813 bis 1815 mitgemacht und war seit 1821 Regierungsrath in Danzig und seit 1824 Regierungs- und Ober-Präsidentialrath in Königsberg. Seit 1831 lebte v. Eichendorff mit dem Charakter als Geh. Regierungsrath in Berlin und dann in Königsberg, von wo er vor einigen Jahren seinen Wohnsitz nach Meisse verlegte, wo ihn vor nicht langer Zeit der schmerzliche Verlust seiner Gattin traf.

.: Deutschland. Während den neuesten Nachrichten zufolge die Finanzkrisis in Amerika fast vorüber ist, scheint dieselbe in Deutschland noch immer im Stadium des Steigens begriffen. In Folge der Zahlungseinstellung des höchst geachteten Hauses Ullberg u. Cramer zu Hamburg herrschte die größte Bestürzung an der dortigen Börse. Der Fall dieses Hauses bewirkte, daß noch an demselben Tage 21 andere Häuser sich als fallit erklärten. Man schildert die Zustände in Hamburg als in vollständiger Auflösung begriffen, obgleich man zugiebt, daß weniger eine Insolvenz als ein Vertrauensmangel besteht. Der Chef der Berliner Disconto-Gesellschaft, Herr Hansemann, hat sich veranlaßt gesehen, sich nach Hamburg zu begeben, um bei den bedeutenden dort eingetretenen Geschäftsvwickelungen mit seinen Erfahrungen hilfreich zu wirken.

Die Zahl der in Folge der Explosion verstorbenen Einwohner von Mainz ist jetzt auf 31, die der Todten vom preussischen Militär auf 12 gestiegen. Der Schaden, den der Bund an seinem Eigenthum erlitten, sowie die Kosten der Wiederherstellung dürften sich nach den bis jetzt gepflogenen genaueren Erhebungen auf 183,000 Fl. belaufen. — Das Gerücht, daß die Leiche des verschwundenen österreichischen Feuerwerkers Wimmer, den man als Urheber der Pulver-Explosion bezeichnet, im Rheine aufgefunden worden sei, hat sich nicht bestätigt.

Der in Rom weilende Prinz von Hohenlohe-Schillingfürst ist vom Papste eigenhändig zum Erzbischof von Odesa i. p. consecrirt worden. Demnächst soll seine Ernennung zum Cardinal bevorstehen.

.: England. Die ministerielle Zeitung „Observer“ erklärt das mehrfach verbreitete Gerücht, als

ob das Ministerium beabsichtige, beim Parlament die gänzliche Abschaffung der ostindischen Compagnie zu beantragen, für voreilig, indem die finanziellen sowie die militairischen Verhältnisse Indiens ein Hinderniß bilden; allerdings sei es möglich, daß man zu einer größeren Verschmelzung der indischen mit der einheimischen Regierung übergehe.

.: Frankreich. Hinsichtlich der Donau-Fürstenthümer soll zwischen Frankreich und Rußland folgendes Arrangement zu Stande gekommen sein: Frankreich verzichtet definitiv auf die politische Union der Fürstenthümer und beantragt die Einigung der Moldau und Wallachei in Bezug auf Verwaltung und Zollwesen in folgender Weise: In jedem Fürstenthume versammelt sich jährlich ein Divan; alle drei Jahre wird ein außerordentlicher Divan einberufen, welcher aus den Deputirten der beiden gewöhnlichen Divans zusammengesetzt ist und die gemeinsamen Angelegenheiten der zwei in seinem Schoße vertretenen Fürstenthümer zu verhandeln hat. Die Fürsten der Moldau und Wallachei gehen aus allgemeiner Volkswahl hervor. Der Pforte bleibt die Ratification dieser Fürstenwahlen vorbehalten.

Am 29. Nov. stürzten zu Vincennes zwei Gewölbe eines Wallganges ein, von denen das eine über einem Gefängnisse, das andere über einer Wache sich befand. In jenem saßen 3 Militär-Gefangene, in der Wache waren 1 Offizier, 3 Unteroffizier und 18 Soldaten. Der wachthabende Offizier, ein Unteroffizier und 5 Soldaten gelangten glücklich ins Freie; die übrigen Soldaten und die Gefangenen wurden verschüttet. Einen Unteroffizier hatte man nach 5 Stunden noch lebendig ausgegraben; alle übrigen, 18 an der Zahl, aber nur als Leichen.

.: Spanien. Königin Isabella ist am 28. Nov. von einem Prinzen entbunden worden.

.: Portugal. Das gelbe Fieber richtet in Lissabon noch immer furchtbare Verheerungen an. Am 15. Nov. ist auch der Cardinal-Patriarch von Lissabon daran gestorben. Die Zahl der Einwohner, welche vor der Seuche aus der Stadt geflohen sind, wird auf mehr als 30,000 geschätzt und ist noch täglich im Zunehmen begriffen.

.: Griechenland. In der Nacht vom 21. zum 22. Nov. brach ein furchtbares Unwetter über Athen und nächste Umgegend herein. Die Atmosphäre war im Umkreis von Athen ein Feuermeer, der Donner verhallte nicht mehr; es war kein Rollen, sondern ein Krachen, Rasseln, Zerreißen, Zermalmen. Athen

schien dem Untergange geweiht zu sein; eifrig Mal schlug der Blitz in Häuser ein ohne zu zünden und ohne zu tödten. Alle Mühlen, Brücken und Wege in der Nähe von Athen sind zerstört, ein großer Theil der Olivenerte wurde dem Meere zugeführt, und in Folge der Zerstörung der Mühlen fehlt es in Athen und Piräus an Brotmehl.

•. **R u ß l a n d.** Peter Wysocki, der am 29. Nov. 1830 die Eleven der Fähnrichschule in Warschau zum Aufstande rief und mit ihnen nach dem Landhause des Großfürsten Constantin eilte, um diesen gefangen zu nehmen, hatte sich in dem jener Katastrophe folgenden Kriege zum Oberst-Lieutenant aufgeschwungen und ward als solcher, schwer verwundet, in einer Redoute bei Wola am 6. Sept. 1831 gefangen genommen. Vom Tode, zu dem er verurtheilt wurde, ward er durch Kaiser Nikolaus zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in den Bergwerken von Nerstinsk — zwischen dem Baikal-See und Amur im südlichen Sibirien — begnadigt. Derselbe ist nun vom jetzigen Kaiser vollständig amnestirt worden, so daß er in sein Vaterland Polen zurückkehren darf. Nur der Aufenthalt in Warschau ist ihm untersagt. — Der bekannte russische Schriftsteller und Revolutionär Batunin befindet sich in Tomsk (West-Sibirien), wo er auf freiem Fuße lebt und Civilkleider benutzen darf.

Der polnische Reiter-General Dwernicki, der seine militärische Carriere unter Napoleon angefangen und sie im Jahre 1831 in Polen geschlossen hat, ist zu Lopatka in Galizien im 82. Jahre seines Lebens verstorben.

•. **N o r d a m e r i k. U n i o n.** General Walker, der Freiweiber, ward am 11. November in New-Orleans verhaftet, jedoch gegen Hinterlegung einer Caution von 2000 Dollars wieder in Freiheit gesetzt und schiffte sich bereits am Tage darauf mit 100 Mann nach Nicaragua ein, um dieses Land aufs Neue mit Mord und Plünderung heimzusuchen.

Die Mormonen haben am Green-Flusse 3 Regiments-Trains, aus 75 Wagen bestehend, verbrannt. Die Truppen, über welche die Mormonen verfügen, um sich dem Eindringen der Truppen der Vereinigten Staaten in ihr Gebiet zu widersetzen, werden auf 2200 Mann geschätzt. Ihr Prophet, Brigham Young, hat das Land Utah in Kriegeszustand erklärt und eine heftige Proclamation, eine Art Kriegserklärung, gegen die Vereinigten Staaten erlassen.

Ein zwischen den Vereinigten Staaten und Nicaragua abgeschlossener Vertrag war unterzeichnet worden, kraft dessen die ungehemmte Benutzung der durch letzteren Staat führenden Straße über die das atlantische und das stille Meer trennende Meerenge allen Nationen offen stehen soll. Die Vereinigten Staaten erklären sich bereit, die Straße nöthigenfalls zu schützen. Man glaubt, daß England und Frankreich dem Vertrage beitreten werden.

•. **C h i n a.** Am 14. October warf nach einer langen und beschwerlichen Ueberfahrt die französische Fregatte „Audacieuse“ vor Hongkong Anker. Am 15.

fand eine wichtige Zusammenkunft zwischen dem am Bord der Audacieuse eingetroffenen Baron Gros, Lord Elgin und den Admiralen Rigault de Genouilly und Seymour statt.

•. **I n d i e n.** Die Privatnachrichten aus Indien sind viel ungünstiger als die auf offiziellem Wege bekannt gewordenen Depeschen. Die Communicationen sind unterbrochen. Das 32. bengalische Regiment in Deaghur und 2 Regimenter des Kotah-Contingents haben gemeutert und Major Buson, dessen Söhne und die andern Christen in der Residenttschaft getödtet. Von der ganzen bengalischen Armee haben nur 2 Regimenter, das 31. in Sangpur und das 73. in Soulpore nicht gemeutert.

Eine Geldheirath.

Eine einfache Geschichte von J. Herzfelder.

1.

Der Carneval ist aus. Langsam und ängstlich bricht der Frühling an und in vielen Familien mit reifen Töchtern und muntern Söhnen kehrt allmählig Ruhe und Beaglichkeit nach den Zerstreuungen des Winters ein. Lange freilich währt dies gemüthliche Fürsichleben nicht. Man rüstet bald zu neuen Vergnügungen, zu Vaterreisen und Touristenzügen; die bewegte Brust will sich reinspülen vom Staub der Ball- und Concert-Säle. Nicht Schwefel- und ähnliche Bäder genügen nun mehr, man hat es für nöthig gefunden, in frischer Gebirgswelt sich zu lüften, Kletterübungen über Fels und Geröll anzustellen und in die vielgerühmte Naivetät der Gebirgsbewohner, bisher nur vom verschwiegenen Künstler belauscht, die eigene, Erquickung suchende Blasirtheit zu tragen. Da sehe man in jene Nachbarstadt der Berge, nach München hinein! Welch ein lebendiges Drängen und Treiben, sobald der erste Schnee auf den Bergen schmilzt, die ersten Heuschöber duften! Welch Suchen und Jagen nach malerischen Ausichten, romantischen Seen, im Gebirge selbst, und mitten in diesem Treiben doch wieder das alte Bild häuslicher Einrichtung mit Strickstrumpf und Kaffeegesprächen! Freilich flüchtet sich auch manche Seele aus innerstem Bedürfnis in die Berge, sammelt still in sich das Geschaute und läßt es zu lebendigem Bilde reifen; aber im Allgemeinen bringt diese Welt wenig Herz und Empfänglichkeit mit für diese Natur, dagegen viel laute, erheuchelte Bewunderung und manchen heimlichen Aergernach Hause zurück.

Vor dem „Hofwirthshaus“ in Oberaudorf hält ein schwerbepackter Reisewagen. Der Postillon hat mit lustigem Horn die Gäste an die Fenster gerufen und vom Hofwirth, einem Italiener, bewillkommt, beschreiten die Ankömmlinge unter vielseitiger Musterung die Schwelle. Kaum eine Viertelstunde war zur Toilette verbraucht, da ließ auch die neue Familie sich bereits im Gastzimmer blicken: Mutter, Sohn und Tochter. Die Geschwister unterhielten sich mit großer Innigkeit und nur die Mutter lehnte vererriethlich am Fenster und mühte sich ab, waldbehangene Felsen, klüftige Berge,

wol gar Schnee und die fleißige Gebirgstracht der Leute zu entdecken; ach, und sie sah nur in die leblose Straße eines Dorfs wie andere auch, und konnte die Steine auf den Dächern zählen, die sie allein aus Gebirge erinnerten.

Auf ihre Klagen beruhigte sie die Tochter. „Sieh, liebe Mutter, hinter diesen Häusern starren die ewigen Berge, dort im Thal glänzt der Inn und draußen vor dem Thor winkt vom Fels eine einsame, kleine Kapelle! Das Alles hast du im Wagen heute verschlafen und um so überraschter wirst du vor diesen Herrlichkeiten stehen.“

„Schon recht“, entgegnete die Mutter; „aber, Bertha, wir werden auch müde und satt werden von dem anstrengenden Genuß, die schlimmen Gebirgsregen werden heranschleusen und da schau' dir eine solche Gesellschaft an: kalt und eisig wie Gletscher, neugierig und zugleich verschlossen, aufdringlich, wie mir dünkt, und doch gleichgültig! Wenn Julius sich wieder an seinen Beruf spannen muß, wie wollen wir den langen Sommer verbringen?“

„O Mütterchen“, lachte Bertha mit übermüthigem Spott, „und du denkst nicht an die seufzenden Herren, die knieenden Schwärmer, an die zärtlich bemühten Führer mit Frack und Alpenstock? Denkst nicht der secundlichen Frauen, die der reichen Bankierstochter lieblos und mit dir von ihren feinen Eöhnen plaudern?“

„Nörrißches Kind, das ist Alles Spielzeug für eine Stunde, und es ist deine Art, solchem Volk gar bald den Abschied zu geben! Da will mir etwas Besseres in den Kopf“, setzte sie, halb Ernst, halb Scherz, hinzu; „da berufen wir dir einen beständigern Verehrer, einen Bräutigam, als sichern Führer durchs Gebirg und durchs Leben!“

„Ja, Mütterchen“, spottete Bertha, „und ganz aus Marzipan muß er sein, und statt der Augen trägt er süße Rosinen und die weißen Zähne sind vom flimmerndsten Zucker geförmt.“

„Muthwilliges Mädchen! Aus deinen Worten seufzt doch der Gedanke: „Ach, hätt' er nur flammende Augen, wallende Locken, bleiche Denkerstirn und ein Herz, warm und groß wie unsere Julisonne!“ Aber hüte dich, es könnte doch einmal ein Mann vor dich treten, nicht wie ihn die Dichter schildern, sondern gewöhnlich Fleisch und Blut, aber ehrlich und brav, und das schwärmerische Kind müßt ihn doch ans Herz ziehen, nicht den Geliebten, sondern einfach nur den ehrbaren Verlobten und Eheherrn! Es möchten Zeiten kommen —“

„Laßt sie!“ fiel verdrißlich der Bruder ein; „Bertha ist edel und verständig; was kommen muß, das komme! Jetzt aber wollen wir mit den Gästen hier zusammen speisen und sehen, ob zum Dessert eine nähere Bekanntschaft mit ihnen geboten wird!“

Und wirklich näherte man sich freundlichst, kam vom gleichgültigsten Wettergespräch auf tiefer anregende Gegenstände, hatte allmählig Rang und Stand gegenseitig herausgeföhlt und die reiche Bankierstochter stand bald in jener leichten Vertraulichkeit mit den Gästen, die oft mehr als Gebirgsluft und Naturwunder unsere nach Neuem lechzende Welt in diese Gegenden zieht.

Parteien, unter zahlreicher Begleitung ausgeführt, gemeinsamer Tisch und trauliche Abendunterhaltungen hatten nun so vierzehn Tage in freundlicher Zerstreuung fortgenommen. Bertha war viel umschwärmt und bewundert, aber in ihr that sich manchmal eine ungeahnte Dede auf und ihr Herz fühlte sich wund an und ihr war es, als legte schon ein hartes Geschick seine rauhen Finger darauf. Sentimental war Bertha nicht; überreizte Geistesrichtung hatte sich noch nicht wie ein bößer Reif auf ihre Nerven gelegt, ihr Herz war frisch und ihre Lebensanschauung gesund und einfach. Und doch war sie eben erst, fertig geschult, aus einer Mädchenpension gekommen. Daß sie unbelastet von jenen wunderlichen Ansprüchen an Leben und Geschick, wie sie Andere mit forntnehmen, und unverkümmert ihr Herz mit herausgebracht, zeugte sicher von ursprünglichem, tüchtigem Kern in ihr. Freilich hatte sie, das verzögerte reiche Kind, bisher nicht anders als die meisten ihrer Schulwestern ihre Tage durchtändelt. Jetzt eine Boff'sche Phantasie durchklingen, ein Lied von Mendelssohn mit Anstand singen, dann eine heimliche Arbeit zu einem Wiegenfeste, dazwischen das Geplauder süßer Fante und das Geklingel modernster Verse, ein Ball, eine Landpartie mit der nothwendigen Naturschwelgerei: das ist so des Lebens reicher Rosenkranz, an dem die Mädchen heutzutage ihre Freuden abbeten!

Nun aber durchrieselte eine sonderbare Ahnung all ihre Adern und ihre Mutter warf so seltsame Worte in ihre Reden, und Julius, der Student, der immer mit brüderlicher Zärtlichkeit an ihr gehangen, ward täglich verschlossener. Bald sollte sie klar werden und doch wieder dunkel bleiben über Das, was man ihret halb verhandelte.

Man hatte zusammen eine größere Fahrt unternommen; die Damen und älteren Herren der Gesellschaft waren in offenem Wagen den Fahrweg nach dem Schliersee gerollt, die jungen Herren hingegen stiegen mühsam die Oberaudorfer und Zeller Alpen hinan, vor dem Gumpfall und der Grafenherberge vorüber, und kamen über Bairisch-Zell, immer eingesperrt in hohe, dunkle Bergwände, an den kleinen, ruhig flutenden See. Bertha war die einzige Dame, die es mit den Herren unternahm, den beschwerlichen Weg durch Waldgestrüpp und Strengeröll zu suchen. Es war dies kein unweibliches Heraustraten aus ihrer eigensten Natur, denn als sie hinabkamen nach Zell, zur Seite den Wendelstein, vor sich den Seeberg, erklärte sie das mit den einfachen Worten: „An die gewaltige Schönheit dieser Alpen, an dies einfache Anleben werd' ich nun immer denken; denn wo mir je etwas Mühsames auf die Schultern gelegt wird, muß es mich an die Anstrengung mahnen, die ich hier ausgehalten, und leuchtend tritt dann vor meine Seele der Genuß, den ich dadurch gewonnen. Die Blumen die man so mühelos herabpflückt, wirft man auch Licht wieder in den Staub der Straße.“

Zur „Schifferliesel“ in Schliersee, welch' eine muntere, behagliche Wirklichkeit! Unsere Familie fand so viel münchener Freunde wieder, hatte so viel Neues zu er-

fahren, daß es bereits Nacht geworden war und man es auf den andern Tag verschob, den anmuthigen See zu befahren. Da brach mitten durch das Gewirr der laute Ton eines Posthorns; bald öffnete sich die Thür und aus dem Gewühl heraus drängte sich Bertha, die dem Ausgang gegenüber gesessen, und warf sich zärtlich an die Brust eines Mannes. Der Vater war es, der so überraschend die Seinigen wiederfand. Auf die natürliche Frage seiner Frau, was ihn hier an den See geführt habe, wandte er sich entschuldigend zu einem jungen schlanken Manne um, der unbeachtet mit ihm eingetreten. Herr Kobach wurde mit auffallender Freundlichkeit als Neuling in Gebirgsreisen vorgestellt, der in der Absicht, zu Oberaudorf einige Zeit von der Ueberlast der Geschäfte auszuruhen, hier auch einen Gebirgssee sich ansehen wolle. Gewandt und leicht wußte der Fremde das Gespräch zu schüren und fortzuführen, sichtlich aber zeichnete er dabei Bertha aus. Der Student saß verstimmt und einsilbig daneben, und als die Schwester ihm die Hand reichte zum „Gute Nacht!“ fragte er sie gezwungen: „Nun, wie behagt dir der neue Ankömmling?“

Da rief Bertha, plötzlich mit weiblichem Gefühl das ganze Gewicht dieses Wortes herausfindend: „Also gefallen soll er mir?“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

*— Acht Kinder aus Wischerode bei Vibra (Thüringen) sämmtlich in dem Alter von 12—14 Jahren, kamen vor einigen Tagen vom Prediger des Nachbardorfes, wo sie vorbereitenden Unterricht zu ihrer Confirmation empfangen. Fröhlich und wohlgemuth eingelernte Liederchen singend, führt sie der Weg am Teiche vorbei, der zum ersten Mal in diesem Jahre mit einer spiegelglatten Eisdecke versehen ist. Prüfend betreten 7 der heimgekehrten Kleinen den Rand, während der Achte durch Berrichtungen zurückgehalten wird. Das Eis trägt, die jugendliche Schaar, der lang entbehrten Winterluft ganz sich hingebend, dringt nach der Mitte, um vereint den Ringeltanz aufzuführen, und dort „vereint“ zu sterben, denn die verführerische Decke brach. Auf die Kunde des achten Kindes hin, wurden zwar die eifrigsten Wiederbelebungsversuche angestellt, aber die Kinder blieben todt, zum Jammer ihrer Eltern und zur Warnung für Andere.

*— Am 28. November fand in der Lorettokirche am Grabschän in Prag die Vermählung des Fürsten Rudolph von Thurn-Taxis mit Fräulein Jenny Ständler statt. Der junge Fürst, der am 26. November zum Doctor Juris promovirt wurde, beabsichtigt, sich an der dortigen Universität als Dozent zu habilitiren.

*— Prediger Ulich zu Magdeburg hat aus dem Nachlasse der in Breslau verstorbenen Wittwe des früher in Berlin wohnhaften Gen.-Lieutenants von Steinwehr ein Legat von mehreren tausend Thalern

erhalten. Er hat seit 1850 mit der Verstorbenen in lebhaftem Briefwechsel gestanden.

INSERATE.

Sonntag den 6. Dezember c.

Concert

im hiesigen Biergarten-Saale.

Entree 1 Sgr. — Anfang Nachmittag 4 Uhr.

Zum

Gänse-Abendbrot

Montag den 7. Dezember c.

ladet ergebenst ein

J. Pech.

Die von mir am Ringe gegen die Pachtgärtner und Obstbändler August Thielscher'schen Eheleute öffentlich ausgesprochene Beschuldigung des Betrugs, nehme ich als unwahr zurück, und erkläre, daß das nur aus Uebereilung und im aufgeregten Zustande geschehen ist, und leiste deshalb hierdurch öffentliche Abbitte.

Grottkau den 2. Dezember 1857.

Josepha Kunert, Obstbändlerin.

Zu vermietthen

ist in dem Kupferschmied Weigel'schen Hause am Ringe und zum 1. Januar k. J. zu beziehen, der Oberstock, bestehend aus 4 Stuben, Kochstube, Boden- und Kellergelass, ferner das Verkaufs-Gewölbe und die Stube parterre vornheraus, welche bisher Herr Büchsenmacher Hoffmann bewohnte.

Das Nähere erfährt man daselbst beim

Zeugschmied **E. Exner.**

Kirchliche Nachrichten.

Kath. Getaufte: Den 29. November des Schneidermeister Hern. Karl Heinge L. Maria Theresia; des verst. Maurerpolier Hern. Gottfried Ritter L. Hedwig Klara Elwira; den 2. Dezember des Schneidermeister Hern. Franz Mahn S. Herrmann Julius Franz.

Kath. Beerdigte: Den 3. d. der Webermeister Johann Montag, 53 J., Auszehrung.

Getreide-Markt-Preise.

Grottkau, 3. Dezember 1857. Der Preussische Scheffel: Weizen 70, 65, 60 Sgr., Roggen 45, 44, 43 Sgr., Gerste 38, 37, 36 Sgr., Hafer 35, 34, 33 Sgr. Das Quart Butter 18 Sgr.

Reisse, 28. November 1857. Der Preussische Scheffel Weizen 72, 68 $\frac{1}{2}$, 65 Sgr., Roggen 46, 42, 38 Sgr., Gerste 40, 37 $\frac{1}{2}$, 35 Sgr., Hafer 34, 32 $\frac{1}{2}$, 31 Sgr., Erbsen 76, 72, 68 Sgr., Linsen 72 $\frac{1}{2}$ Sgr. Das Quart Butter 17, 15 Sgr.